

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937

158 (10.7.1937)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Winstäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltenen Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig, 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Nachwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 158

Samstag, den 10. Juli 1937

109. Jahrgang

von Ribbentrop gibt eine deutliche Antwort

Abrechnung mit dem Sowjetvertreter vor dem Nichteinmischungsausschuß — Die wahren Nutznießer des spanischen Bürgerkrieges — Stellungnahme zu den Angriffen auf die deutschen Schiffe „Deutschland“ und „Leipzig“ — Völliges Versagen des Viermächte-Abkommens — Betonung des deutsch-italienischen Vorschlages

DNB. London, 9. Juli. Botschafter von Ribbentrop hielt vor dem Nichteinmischungsausschuß folgende Rede:

Von den Reden, die heute morgen hier gehalten worden sind, habe ich eine mit Interesse, aber mit größter Ueberraschung angehört.

Daß der Sowjetbotschafter wie üblich eine jener tendenziösen Propagandareden produziert hat, die seine besondere Spezialität zu sein scheinen, daran haben wir uns hier im Ausschuß allmählich so gewöhnt, daß dieses Verhalten längst auf vernünftige Leute gerade die entgegengesetzte Wirkung von dem hat, was der Sowjetbotschafter erreichen möchte. Die Beweggründe, die den Sowjetbotschafter zur Anwendung einer aggressiven Methode und so seltsamer Argumentierungen treiben, wie wir sie soeben angehört haben, liegen auf der Hand:

Die Sowjetregierung versucht, wo sie nur kann, Unruhe zu stiften, weil sie damit die Weltrevolution vorwärts treiben will. Ich für meinen Teil muß daher der Sowjetregierung die Fähigkeit absprechen, in Sachen des Spanienkonfliktes unvoreingenommen und unparteiisch urteilen zu können.

Ich möchte jetzt auf die Ausführungen des französischen und englischen Vertreters eingehen. Das wesentlichste jener Reden, wenn ich sie recht verstehe, ist zweierlei:

1. Es wird erneut die Unparteilichkeit und Fairness des englischen und französischen Vorschlages geltend gemacht, der dahin geht, die Gesamtkontrolle über die spanischen Küsten den Flotten Frankreichs und Englands zu übertragen.

2. Die Kritik an dem italienisch-deutschen Vorschlag, eine Neukonolidierung des Nichteinmischungssystems zu schaffen, und der Vorwurf der Parteilichkeit, der diesem Vorschlag gemacht wird.

Angeht diese zumindest ungewöhnlichen Art, die Probleme zu sehen, glaube ich, daß es offenbar nicht nur angebracht, sondern unvermeidlich geworden ist, und meiner Meinung nach sogar höchste Zeit, daß die Probleme, denen wir hier in diesem Komitee gegenüberstehen und die wir zu lösen haben, von allem unausgeglichenen Gerede und von allen tendenziösen Verdrehungen zu propagandistischen Zwecken befreit und auf ihre ursprüngliche Form zurückgeführt werden.

Was ist nun diese so ursprüngliche Form? Um das klar zu machen, muß ich Ihnen einen kurzen Ueberblick über die Ereignisse geben, die zu der gegenwärtigen Lage, so wie ich sie nun sehe, geführt haben.

1. Die dritte Internationale oder Komintern in Moskau hat sich in Verfolg der von Lenin niedergelegten Geheiß die inneren spanischen Unruhen zunutze gemacht, um sich dort die Macht anzueignen in der von den Komintern fortgesetzt und offiziell verkündeten Absicht, in Spanien festen Fuß zu fassen, um von dort aus Frankreich, Europa und schließlich die Welt zu erobern. Hunderte von Agenten und Propagandateuren wurden nach Spanien geschickt, um dieses Ziel Moskaus zu erreichen.

2. Unter der Anführung sowjetrussischer Kommunisten und Bolschewisten, verstärkt durch das Zusammenströmen unruhiger und unzufriedener Elemente auf der ganzen Welt wurden zehntausende unschuldiger Männer, Frauen und Kinder in Spanien hingerichtet. Das leichtfertige Urteil einer Handvoll ungeschulter „Beobachter“ kann an diesen geschichtlichen Tatsachen nichts ändern. Endlich raffte sich das nationale Spanien unter der Führung General Francos zur Verteidigung auf.

3. Es wäre dem europäischen Frieden wahrscheinlich zuträglich gewesen, dem ehrlichen, nationalen Spanien zu helfen, die

bolschewistischen Verbrecher so schnell wie möglich los zu werden. Aber Europa beschränkte sich darauf, zu versuchen, den Spanienkonflikt auf Spanien selbst zu beschränken, und die beste Lösung, die man finden konnte, war die einer Nichteinmischungspolitik. Das Ergebnis war dieser Ausschuß.

4. Mehr als zehn Monate sitzen wir nun zusammen, aber wir müssen gestehen, daß wir nur zum Teil Erfolge gehabt haben. Wir haben versucht, das Gold von der Bank von Spanien sicherzustellen. Wir haben es nicht gefunden. Wir haben versucht, andere Nationen für den Anschluß an das Nichteinmischungsabkommen zu gewinnen — bis jetzt ist dieser Versuch gescheitert. Wir haben beschlossen, die Waffeneinfuhr nach Spanien zu verhindern — trotzdem sind die ganze Zeit über Waffen nach Spanien gelangt.

Schon im August vorigen Jahres schlugen Deutschland und Italien ein Verbot der Einreise von Freiwilligen vor. Dieser Vorschlag wurde weder von England noch von Frankreich angenommen. Später aber, als man sah, daß mehr und mehr Freiwillige auch für die nationale Sache kämpften, kam man auf den deutsch-italienischen Vorschlag zurück, und erst jetzt gelang es, sich auf ein Verbot der Entsendung von Freiwilligen zu einigen.

Darüber hinaus schlug Deutschland schon im Februar die Austammung der Freiwilligen aus Spanien vor. Auch dies erschien den anderen Regierungen wiederum zur Zeit, als der Vorschlag gemacht wurde, nicht opportun. Heute aber ist er zum dringenden Wunsch Frankreichs und Englands geworden.

5. Es wäre allerdings vielleicht nicht ganz gerecht, zu behaupten, daß wir in unserer Arbeit überhaupt keine Erfolge gehabt haben. Denn es gelang uns schließlich, das Kontrollsystem zu errichten.

In ihrem Wunsch, die Ueberwachung zu bekämpfen, griffen jedoch die Valencia-Streitkräfte bald hernach englische, deutsche und italienische Ueberwachungsschiffe an. Sechs Tote auf einem italienischen Schiff und 31 Tote und 77 Verwundete auf dem deutschen Panzerschiff „Deutschland“ waren das Ergebnis dieser Angriffe. Deutschland gab die einzige Antwort. Es bombardierte die Festung Almeria. Hierin handelte Deutschland im Interesse der ganzen Ueberwachungsflotte, denn was der „Deutschland“ passiert war, konnte in den nächsten Tagen einem englischen, französischen oder italienischen Schiff passieren.

Die Pflicht aller wäre es in diesem ernsten Augenblick gewesen, sich rüchhaltslos hinter Deutschland zu stellen.

Wie stand es aber mit der Solidarität des Nichteinmischungsausschusses? Wenn es nach dem Wunsch des sowjetrussischen Vertreters gegangen wäre, hätte man in Frankreich leicht ein seltsames Schauspiel der Verdrehung erleben können. Vielleicht wäre man schließlich nach sorgfältigsten Beratungen zu der Beschlußfassung gekommen, daß das Bombardement von Almeria die Schuld an dem „Deutschland“-Zwischenfall trüge. Der fairen Haltung des damaligen stellvertretenden Vorsitzenden des Unterausschusses ist es zu verdanken, daß es nicht zu einer solchen Beschlußfassung kam.

6. Um nun die Ueberwachungsflotte in Zukunft unter den Schutz der vier Mächte zu stellen, wurde das Abkommen vom 12. Juni zwischen England, Frankreich, Italien und Deutschland getroffen. Nach diesem Abkommen sollte jeder neue Angriff auf ein Kontrollschiff als eine gemeinsame Sache der vier Mächte angesehen werden. Dieser Angriff sollte nicht lange auf sich warten lassen. Er folgte am 15. und 18. Juni auf den deutschen Kreuzer „Leipzig“. In diesem Augenblick mußten gemäß dem Abkommen die vier Mächte zur Tat schreiten. Das deutsche Volk erwartete mit Spannung, was kommen würde, und hoffte, daß die vier Mächte sofort handeln würden. Nach mehrstündigen Auseinandersetzungen aber wurde der deutsche Vorschlag von England und Frankreich abgelehnt, obwohl er sich letzten Endes auf eine einzige Warnung an die Valencias-Regierung beschränkte und diese Warnung durch eine friedliche Demonstration der vier Mächte unterstrichen werden sollte.

Da wurde mir klar, daß nach Lage der Dinge England und Frankreich sich zu der kleinsten gemeinsamen Größe der Solidarität einfach nicht aufrufen konnten oder wollten. Es ist tief bedauerlich, daß das Abkommen vom 12. Juni der ersten Belastungsprobe nicht stand hielt. Aber auch in Anbetracht der unablässigen aggressiven Wühlarbeit der Komintern in Europa wäre eine symbolische Geste der vier Mächte in diesem wichtigen Augenblick von besonderer Bedeutung gewesen.

Ich komme nun zu der augenblicklichen Lage des Ausschusses: Nachdem das Mandat der vier Mächte zur Ausübung der Kontrolle durch Ausschleiden Deutschlands und Italiens erloschen war, haben die englische und die französische Regierung den Vorschlag gemacht, diese Kontrolle in Zukunft nur durch französische und englische Schiffe ausüben zu lassen und gleichzeitig neutrale Beobachter an Bord der Kontrollschiffe zu nehmen. In der Sitzung des Unterausschusses vom 29. Juni habe ich eine Erklärung abgegeben, in der mitgeteilt wird, daß die deutsche

England soll entscheiden

Das Ergebnis der Nichteinmischungskonferenz

London, 9. Juli. Die Vollsitzung des Nichteinmischungsausschusses begann, wie vorgesehen, pünktlich um 11 Uhr im englischen Außenamt. In der Sitzung waren die Vertreter der 27 Staaten des Nichteinmischungsausschusses anwesend.

Vor der Sitzung suchten der sowjetrussische Botschafter in London, Maisky, und der italienische Botschafter in London, Grandi, den Außenminister Eden und Lord Plymouth auf, um diesen noch vor der Sitzung Mitteilungen ihrer Regierungen zu übermitteln.

In der Sitzung beharrten der französische und der englische Vertreter auf ihren Vorschlägen. Sie erklärten sich aber bereit, auch andere Vorschläge in Erwägung zu ziehen, wenn solche vorgebracht würden und sie sie als besser und wirksamer anerkennen könnten. Der französische Vertreter sagte, daß Frankreich in kürzester Frist die Landkontrolle aufgeben würde, wenn nicht die Kontrolle an der spanisch-portugiesischen Grenze binnen kurzem wiederhergestellt würde. Ferner behauptete er, daß die Nichteinmischung in Frage gestellt sei, wenn nicht eine wirksame Seekontrolle wieder in Kraft gesetzt werde.

Nach der Erklärung des französischen Vertreters sprach in der Vormittagsitzung des Nichteinmischungsausschusses der italienische Botschafter Grandi eingehend zur Lage, während der sowjetrussische Botschafter Maisky die Gelegenheit benutzte, um scharfe Angriffe gegen Deutschland und Italien zu richten, die von Botschafter von Ribbentrop wirksam zurückgewiesen wurden.

Die Vollsitzung wurde gegen 2 Uhr nach einer Dauer von zweidreieiertel Stunden für die Mittagspause unterbrochen.

Ein holländischer Antrag angenommen

Die Sitzung des Nichteinmischungsausschusses am Freitag endete, nachdem weder der englisch-französische noch der deutsch-italienische Vorschlag die erforderliche allgemeine Zustimmung gefunden hatte, mit der Annahme eines Antrages des holländischen Gesandten, der der englischen Regierung das Mandat überträgt, einen Ausweg aus der Lage zu finden. Lord Plymouth erklärte sich im Namen der englischen Regierung bereit, den Auftrag anzunehmen und die entsprechenden Schritte zu treffen.

Pariser „Pavillon des Friedens“ eröffnet.

DNB. Paris, 10. Juli. Am späten Nachmittag des Freitag fand die feierliche Einweihung des Pavillons des Friedens auf dem Trocaderoplatz der Pariser Weltausstellung statt.

Generalstreik in Paris

Generalstreik im Pariser Gaststättengewerbe.

DNB. Paris, 10. Juli. Am Freitag abend haben die Vertreter der Arbeitnehmer des gesamten Gaststättengewerbes, also der Hotels, Speisewirtschaften und Kaffeehäuser nach einer letzten Besprechung bei der Ministerpräsidentenschaft den Generalstreik für Paris und Umgebung beschlossen.

„Verrat an Juda!“

DNB. Washington, 9. Juli. Der englische Palästinaplan wird von den amerikanischen Juden abgelehnt. Der berüchtigte Jude und Deutschenspieler Untermyer bezeichnet ihn als „Kreuzigung der jüdischen Rasse“ und verlangt vom Staatsdepartement Protest gegen diese „Vergewaltigung“. Rabbi Wise nennt den Plan „Verrat an Juda und Bruch des heiligen Versprechens“. England behandle die Juden, als ob sie lediglich ein kriegerischer Stamm seien wie die Araber, die keinerlei Anspruch auf ein eigenes Reich hätten. Rabbi Wise will in der nächsten Woche nach Washington kommen, um mit Außenminister Hull zu verhandeln.

In der Pressekonferenz am Freitag bestätigte Außenminister Hull, daß er mehrere amerikanische und ausländische Proteste von jüdischen Organisationen erhalten habe, jedoch sei noch keinerlei Entscheidung über die Stellungnahme der amerikanischen Regierung erfolgt.

Nur noch wenig Hoffnung auf Rettung Amelia Earharts.

DNB. New-York, 10. Juli. Die Hoffnung, die Weltfliegerin Amelia Earhart noch lebend zu finden, ist jetzt so gut wie aufgegeben worden. Schiffe und Flugzeuge suchten auch am Freitag wieder das große Gebiet südlich der Howland-Inseln ab, jedoch wiederum ohne Erfolg.

Schon über 100 Tote der Hige in USA.

DNB. New-York, 10. Juli. Die ungewöhnliche Hige in den Oststaaten und im mittleren Westen der Vereinigten Staaten hat nun auch nach dem Westen übergreifen und forderte bereits über 100 Todesopfer. Zahlreiche Fabriken der heimgejagten Gebiete stellten ihre Betriebe ein. In New-York wurden viele Geschäfte der Hige wegen geschlossen.

Besprechungen auf dem Obersalzberg

Erklärung Dr. Dietrichs gegen ausländische Zweckmeldungen

Obersalzberg, 9. Juli. Zu den Meldungen einiger ausländischer Zeitungen, wonach zur Zeit auf dem Obersalzberg ein Ministerrat unter Vorsitz des Führers stattfindet, gab Reichspresseschef Dr. Dietrich auf Befragen eines Vertreters des Deutschen Nachrichtenbüros folgende Auskunft:

„Immer aufs neue tauchen in der internationalen Presse Tendenznachrichten über Kabinettbesprechungen und Ministerrate auf, die angeblich beim Führer auf dem Obersalzberg bei Berchtesgaden abgehalten werden und von denen wichtige politische Entscheidungen zu erwarten seien. Diese Meldungen dienen offenbar dem Zweck, den Eindruck einer latenten politischen Spannung hervorzurufen, und das internationale Leben in kändiger Unruhe zu halten.“

Hierzu ist ein für allemal festzustellen, daß der Führer,

wenn er sich in seinem Hause auf dem Obersalzberg aufhält, sich selbstverständlich nicht dem Nichtstun hingibt, sondern dort die Führung der laufenden politischen Geschäfte genau so in der Hand behält wie in Berlin. Er würde sich auch gern in der Ferienzeit ab und zu für einige Wochen von der Tagesarbeit zurückziehen und ausruhen, wenn nicht die unaufhörliche Betriebsamkeit der internationalen Diplomatie seine Zeit laufend und in starkem Maße in Anspruch nehmen würde. Infolgedessen ist es eine Selbstverständlichkeit und für den Führer unerlässlich, von Zeit zu Zeit Besprechungen mit seinen leitenden Mitarbeitern auf dem Obersalzberg abzuhalten. Darin ständig außerpolitische Sensationen wittern zu wollen, ist ebenso abwegig wie geeignet, die internationale Atmosphäre zu beunruhigen.“

Regierung diesen Vorschlag nicht als eine befriedigende Lösung ansehen kann. Ich möchte mich heute darauf beschränken, nochmals auf zwei Punkte hinzuweisen, die allein genügen, eine einseitige Kontrolle durch England und Frankreich für Deutschland nicht annehmbar zu machen:

1. England und Frankreich erkennen die Valencia-Regierung als die rechtmäßige Regierung Spaniens an. Deutschland und Italien die Salamanca-Regierung des Generals Franco. Die Ausübung der Kontrolle durch die Flotten der vier Mächte stellt ein politisches Gleichgewicht dar, wie es für eine wahre unparteiliche Handhabung der Kontrolle unerlässlich ist. Dieses Gleichgewicht sollte durch die Übertragung der ganzen Überwachung der spanischen Häfen ausschließlich an die englischen und französischen Schiffe grundlegend geändert werden.

2. Nach den Erfahrungen der Viermächtebesprechungen scheint es nach meiner Auffassung den Grundgedanken politischer Realität zu widersprechen, heute das Monopol für die Seckontrolle in Spanien Mächten anzuvertrauen, die im kritischen Augenblick unserer Meinung nach nicht jenen Grad an Solidarität gezeigt haben, der in diesem Fall so notwendig gewesen wäre. Ich kann hier nur meine Frage wiederholen, ob England u. Frankreich unter ähnlichen Bedingungen willens gewesen sein würden, Deutschland und Italien ein solches Mandat zu übertragen. Auch in diesem Zusammenhang kann man, wie bereits erwähnt, das Verlangen des Viermächteabkommens vom 12. Juni und die damit verbundene Einschüchterung des Vertrauens unter den Mächten nur ernsthaft bedauern.

Die Behauptung, daß das fehlende Gleichgewicht durch das Anordnen von sogenannten neutralen Beobachtern auf die englischen und französischen Schiffe wieder hergestellt werden kann, ist ein Trugschluß, denn:

man muß sich fragen, wer ist in diesem Spanienkonflikt eigentlich neutral und welche Mächte außer Deutschland und Italien erkennen General Franco als rechtmäßige Regierung in Spanien an?

Diese kurze Bemerkung sollte meiner Auffassung nach genügen, um den Mitgliedern des Komitees vor Augen zu führen, daß der englisch-französische Vorschlag sowohl vom praktischen als auch vom politischen Gesichtspunkt aus das Gleichgewicht und die Unparteilichkeit vermissen lassen.

Deutschland versucht nach Fühlungnahme mit der italienischen Regierung neue Wege der Verbesserung des alten Systems zu finden, und dabei gleichzeitig die Maßnahmen aufrecht zu erhalten, die sich bisher als wirksam erwiesen hatten. Das Resultat dieser Erwägungen ist der ihnen vor einigen Tagen zugegangene und heute hier zur Diskussion stehende deutsch-italienische Plan. Dieser Vorschlag enthält den Vorschlag der Beibehaltung des heute bestehenden Überwachungssystems, d. h. also Beibehaltung der Überwachung der Landesgrenzen sowohl als auch der Seebewachung, die Befassung der Kontrollposten an Bord der Schiffe, die die Flagge der Nichteinmischungsstaaten führen. Ferner enthält dieser Plan den Vorschlag, das Kontrollsystem der Kriegsschiffe, das bisher von den vier Mächten ausgeübt wurde, durch die Gewährung der Rechte als Kriegsführende an die beiden spanischen Parteien zu ersetzen.

Die Reichsregierung glaubt, daß dieser Plan einen entschiedenen Vorteil hat, und daß es nicht leicht sein wird, einen besseren Plan zu finden. Der deutsch-italienische Plan ist entschieden besser als der alte; denn: Wie war die Lage bisher? Wir haben die Landkontrolle an der spanisch-französischen und an der portugiesisch-spanischen Grenze. Wir haben das Kontrollsystem zur See, das darin besteht, daß die Schiffe der Nichteinmischungsstaaten bestimmte Kontrollhäfen anlaufen und dort Kontrollorgane an Bord nehmen, die die legitime Seefahrt überwachen. Den Überwachungsschiffen stand lediglich das Recht zu, festzustellen, ob die Schiffe der Nichteinmischungsstaaten Kontrollorgane an Bord hatten. Sie waren dagegen nicht berechtigt, Schiffe anzuhalten, die die spanische Flagge oder die Flagge eines nicht an Nichteinmischungsabkommen beteiligten Staates führten. Hier zeigte sich von Anfang an eine Lücke des Systems, und diese wurde, wie zweifelsfrei erwiesen wurde, zum Massenmord im großen Maßstab ausgenutzt. Bezeichnend für die Gegenstandslosigkeit des Kontrollsystems ist es, daß bisher auch nicht ein einziger Fall vorliegt, in dem seitens der Überwachungsschiffe ein Bruch des Nichteinmischungsabkommens festgestellt wurde. Aber andererseits wissen wir alle, daß die spanische Handelsflotte und der Schiffsverkehr der nicht an Nichteinmischungsabkommen beteiligten Staaten einen ungeheuren Zuwachs in den letzten Monaten erfahren haben.

Es scheint mir nach dem bisherigen Tempo durchaus möglich, daß der spanische Bürgerkrieg längst vorbei sein wird, ehe irgend welche praktischen Resultate vorliegen werden. Unser Vorschlag der Gewährung der Rechte als Kriegsführende an die beiden spanischen Parteien hat zum Ziel, Lücken zu schließen.

Was die Gewährung der Rechte als Kriegsführende Parteien an die beiden spanischen Parteien anlangt, so entspricht dies auch der Lage, wie sie sich durch die Entwicklung des Bürgerkrieges tatsächlich ergeben hat. Einerseits, ob man für die Franco-Regierung ist oder nicht, kann man nicht umhin, festzustellen, daß der größere Teil Spaniens sicher in Francos Händen und unter geordneter Verwaltung ist. Der deutsch-italienische Vorschlag, ihm die Rechte als Kriegsführende an die beiden spanischen Parteien zweifelslos eine erhebliche Verstärkung des Nichteinmischungsprinzips bedeutet wird, denn alle Staaten würden außer ihren Verpflichtungen als Unterzeichner des Nichteinmischungsabkommens auch noch die Neutralitätsverpflichtung zu übernehmen haben.

Wenn man nun da und dort in den letzten Tagen Argumente hörte, daß der deutsch-italienische Plan praktisch zugunsten Francos wirken würde und man eine Neutralitätserklärung nicht abgeben könne, so muß ich die Frage stellen:

Ist es unsere Aufgabe, in diesem Komitee die Kriegschancen im spanischen Bürgerkrieg je nach Sympathie und Antipathie nach der einen oder anderen Seite zu korrigieren oder ist es unsere Aufgabe, wirklich und ehrlich die Nichteinmischung zu betreiben, und weiter, ist die Neutralitätserklärung der europäischen Staaten nicht die beste Form der Nichteinmischung? Ich bin in der Tat der Ansicht, daß schon ein Jögern, eine Neutralitätserklärung gegenüber den spanischen Parteien abzugeben, ein Verstoß gegen den Geist der Nichteinmischung sein würde.

Noch ein Wort über die spanische Lage: Deutschland und Italien wollen kein kommunistisches Spanien. Wenn ich mich an diesen Tisch setze, glaube ich auch nicht, daß viele Mächte ein solches wünschen. Gleichzeitig müssen wir uns aber bemühen, daß die Komintern dauernd arbeitet. Sie sehen überall da, wo es möglich ist, Unruhe stiften, denn sie leben von dieser Unruhe. Ich habe kürzlich Nachrichten aus Valencia gesehen — besonders seit General Francos Truppen in Spanien mehr und mehr vorrückten — daß Valencia von der Komintern den Befehl erhalten hätte, um jeden Preis Unruhe zu stiften und zu verjagen, internationale Komplikationen zu verursachen.

Die neueste Propaganda ist die Behauptung, daß Italien und Deutschland in Spanien territoriale Ansprüche stellen. Der italienische Botschafter hat heute klar ausgesprochen, daß Zusicherungen gegenseitigen Inhalts von Deutschland und Italien gegeben worden sind. Darum kann es nur tief bedauert werden, daß solche Behauptungen, deren propagandistischer Charakter nur zu offensichtlich ist, in der Presse auch nur die geringste Beachtung finden. Ich jedenfalls kann nicht zugeben, daß solche erstaunlichen Kombinationen — wir alle wissen, ja, daß das Spanien General Francos nichts anderes sein wird und sein kann als ein nationales Spanien — unsere ersten Beratungen für die Nichteinmischung in diesem Komitee im geringsten beeinflussen. Lassen wir uns doch durch solche Methoden der Kom-

missionen nicht beeinflussen, sondern wollen wir uns auf das konzentrieren, womit wir allein befaßt sind, nämlich die Nichteinmischung.

Zusammenfassend möchte ich sagen, daß Deutschland nach wie vor die Nichteinmischung in Spanien wünscht, und ich würde es wirklich begrüßen, wenn meine Ausführungen zu einem besseren Verständnis des deutsch-italienischen Planes beitragen würden.

„Südwestafrika muß an Deutschland zurückgegeben werden.“

NSR. Das in Natal erscheinende Blatt „Natal Advertiser“ veröffentlicht eine längere Zuschrift aus der Feder des Südafrikaners Stuart Helps, Durban, der sich zunächst gegen die prorussische Propaganda wendet, die der Rundfunk in Südafrika betreibt. Der Deffentlichkeit mache man vor, daß der Kommunismus in Rußland eine ideale Regierungsform sei. Rußland wende viel Geld in Südafrika auf, um seine Lehren zu verbreiten. Mr. Helps empfiehlt der Regierung, energisch vorzugehen, um den verderblichen Lehren des Kommunismus unter den Eingeborenen in den verschiedenen Randereien und den Industriezentren der Südafrikanischen Union Einhalt zu gebieten. Er schreibt dann wörtlich: „Die unheilvollen Gerüchte, die beständig durch gewisse kommunistische Agenten gegen Deutschland verbreitet werden, haben den besten Interessen unseres Landes sehr. Ganz besonders zu einer Zeit, da Aussicht auf eine bessere Verständigung zwischen England und Deutschland vorhanden ist.“

Der Schreiber des Aufsatzes wendet sich nun der Kolonialfrage zu und erklärt, daß er unbedingt für die Rückgabe Südwestafrikas an Deutschland eintrete. Er bemerkt dazu: „Als dieses Gebiet eine deutsche Kolonie war, konnte man eine gesunde und fortschrittliche Entwicklung beobachten. Die Bevölkerung bestand aus gesunden und kräftigen Einwanderern.“

„Die Verwaltung Südafrikas durch die Union“, so meint Mr. Helps, „wird immer eine schwere Last für die Steuerzahler sein.“ Er stellt dann weiter einen starken Rückgang im Handel fest. „Südwestafrika“, so wird weiter ausgeführt, „muß schließlich an Deutschland zurückgegeben werden. Je eher dies getan wird, um so besser wird es für die Wohlfahrt der Südafrikanischen Union und für die zukünftige Entwicklung Südafrikas in seiner Gesamtheit sein.“

Chamberlain über den Besuch des Reichsaußenministers

London, 9. Juli. Der englische Ministerpräsident Neville Chamberlain hat auf einer Rundgebung der drei Regierungsparteien in der Londoner Albert-Hall auch den vorgeschien, aber wegen der Berufstätigkeit in den spanischen Gewässern ausgebliebenen Besuch des Reichsaußenministers Freiherrn von Neurath in London erwähnt. Er hat dabei der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß sich bei anderer Gelegenheit die Besprechungen hielten werden, die zu einem besseren Verständnis des Gesichtspunktes des anderen auf jeder Seite führen werden.

Man wird dieser Auffassung grundsätzlich zustimmen können, wobei man deutscherseits, wie in politischen Kreisen verlautet, hinzufügen möchte, daß eine Aussprache des deutschen Reichsaußenministers in London im jetzigen Augenblick nur dann Zweck haben würde, wenn sie politisch nutzbringend wäre. Nach der derzeitigen internationalen Situation ist das aber noch nicht der Fall.

EIN ORIGINALROMAN VON HERTHA FRICKE

DIE VON MADONNA HERZSPRUNG

Baron Robert sah nach der grünen Türe des Pfarrhauses, um die sich ein Bogen dunkler Rankenrosen zog. Es war ein unbeschreiblich lieblicher Anblick, als das junge Mädchen mit seinem hellen Kleid darunter stand, ein Tablett mit drei silbernen Bechern in den Händen.

„Ich komme schon!“ sagte sie vergnügt. „Es hat lange gedauert! Wir kriegen die Flasche nicht auf! — Aber jetzt!“

„Verlassen Sie sich auf mich, Herr Pfarrer, ich werde für Rosemarie sorgen! Soll ich ihr Vormund sein?“

„Das ist nicht nötig, lieber Robert! Sie wird im nächsten Monat schon mündig!“

„Rosemarie!“ sagte der Pfarrer. „Komm her, mein Kind! Stoß mit dem Herrn Baron an! Er hat mir eben gesagt, daß er dein Freund sein will!“

„Ja? — Das ist hübsch!“ plauderte das Mädchen unbedarft. „Ich habe es aber schon gewußt, denn er hat mir neulich einen kleinen Hund geschenkt, den wunderlichsten jungen Windhund, den braun und weiß!“

Die Männer sahen sich lächelnd in die Augen.

„Der Herr Graf Gnadenfeldt, Graf Hasso!“ meidete der Diener dem Freiherrn, der wieder an seinem tiefenhaften Schreibtisch saß, einige Tage später.

„Ich lasse bitten!“

„Na, Globetrotter? Grüß Gott! Endlich wieder im Lande!“ rief Gnadenfeldt gemühtlich und schlug dem Schwager auf die Schulter.

Coreksh verbeugte sich gemessen. Er wußte sehr genau, daß diese Vertraulichkeit nur die Einleitung zu einer Geldleihe war. Der Schwager aber übernahm die formelle Begrüßung. Er zog sich einen Stuhl heran und schlug die Beine übereinander, die in schönen neuen Lackreißstiefeln steckten. Der ganze Anzug war modernster Schnitt und verriet den erstklassigen Schneider.

„Hast du nichts zu rauchen, Robert?“

„Bediene dich!“ sagte der Freiherr und schob ihm das silberne Etui hin, das auf seinem Schreibtisch lag. „Wir können auch ins Wohnzimmer hinübergehen!“

„O laß doch. Es ist hier ganz nett! Hab hier oft bei deinem alten Herrn gegessen!“

„Das habe ich aus seinem Kontobuch festgestellt!“ sagte schneidend der Baron.

Gnadenfeldt biß sich auf die Lippen. Das waren ja wenig nette Aussichten. — Ihn mal erst auf andere Gedanken bringen! Umwege führen zum Ziel.

„Ich war in Danzig! Fabelhafte Tiere dort, Robert! — Ein Hengst! — Erster Klasse! — Tadellos in den Beinen! Ein Hals, nicht zu beschreiben! Heller Fuchs! Auffallend schlank und kräftig. Und dabei nicht einmal teuer!“ schwätzte er.

„Was heißt nicht teuer, lieber Hasso! Was ich mir nicht kaufen kann, ist eben zu teuer! Und wenn es für anderer Leute Briefstache billig scheint! — Das muß relativ betrachtet werden! — Uebrigens, ich fand meine Schwester und deinen Sohn recht schlecht aussehend. Wie kommt das?“

„Das weiß Gott!“ sagte Gnadenfeldt mit einem sehr gut gespielten Seufzer. „Es war ja ein bißchen viel für Tee, die Kinder hintereinander und noch dazu solche Mü-

hungen! — Aber andere Frauen machen auch so etwas durch und erholen sich wieder. Und sie war doch voriges Jahr in Wiesbaden!“

„Sie hat zweifelslos Sorgen!“ sagte der Baron ohne Umschweife.

„Die habe ich auch!“ meinte Gnadenfeldt.

„Aber dir bekommen sie scheinbar besser!“

„Donnerwetter, liebenswürdig bist du nicht!“ plägte der Graf heraus.

„Nein!“ erwiderte Robert mit seinem bösen Lächeln. „Das hat auch noch niemand von mir behauptet, und ich lege wenig Wert darauf!“

„Lieber Schwager, ich kam dich zu besuchen!“ sagte Graf Gnadenfeldt sanft. Er wollte doch unter allen Umständen den reichen Verwandten nicht feindselig haben.

„Wollen wir nicht brüderlich miteinander leben? — Deine Schwester ist meine Frau!“

„Ich bin mir vollkommen klar darüber, Herr Schwager, daß dies nicht der einzige Grund meines Kommens ist! Darum ist es wohl besser, wir reden klar und ohne Umschweife davon!“ — antwortete der Freiherr kalt. „Aber du hast einen weiten Ritt gemacht, und die Gastfreundschaft ist ja wohl die Tugend vornehmer Herzen! — Sehen wir uns auf die Terrasse. Karl kann uns einen Trunk bringen!“

Gnadenfeldt fühlte sich nichts weniger als behaglich. Er ging mit Baron Robert zur Terrasse, ließ sich sitzend in einen der tiefen Rohrühle fallen und bejaß seine blühblanken Fingernägel.

„Das Wetter ist eigentlich so sommerlich noch, ich hätte den kleinen Wagen nehmen sollen und Tee und Christel mitbringen!“

„Tu das ein andermal!“ gab der Freiherr zur Antwort. „Sie sind wohl beide nicht recht gewöhnt, von dir mitgenommen zu werden!“

(Fortsetzung folgt)